

Kolping, Adolf: *Fundamentaltheologie*. Bd. II: Die konkret-geschichtliche Offenbarung Gottes. Regensburg/Münster 1974; 783 S.

In sechs Jahren Abstand zum 1. Bd. seiner *Fundamentaltheologie* (vgl. ZMR 56 [1972] 154—157) ließ Vf. nun einen doppelt so umfangreichen zweiten Band über die „in Jesus von Nazareth gipfelnde konkret-geschichtliche Offenbarung Gottes“ folgen. Der Band beginnt mit einer Umschreibung der gestellten Aufgabe. Dabei zeigt es sich, daß Vf. bemüht ist, den für Jesus von Nazareth erhobenen Anspruch vordringlich angesichts der zahlreichen Daten der positiven Wissenschaften in Kosmologie, Ethnologie, Religionsgeschichte, aber auch angesichts der aus dem Evolutionsdenken sich ergebenden Konsequenzen als glaubwürdig zu erweisen. Ob eine solche Ausleuchtung des vorwiegend naturwissenschaftlich-positivistisch bestimmten Horizonts allerdings ausreicht, wenn man den Gegenwartshorizont gewinnen will, läßt sich bezweifeln. Es fehlt eben bei Vf. doch sehr stark die philosophische Komponente des neuzeitlichen Denkens, die ebenso wenig reflektiert wird wie der geistesgeschichtliche Hintergrund der Gegenwart mit seinem religiösen Pluralismus und seinem säkularistischen Denken. Der Glaubwürdigkeitsnachweis der geschichtlichen Gottesoffenbarung kann aber die Berücksichtigung des Gegenwartshorizonts in seiner Gesamtheit nicht übergehen, wenn er in das Gegenwartsdenken hinein gelingen soll. (Was hier möglich ist, hat W. KASPER in seinem Jesusbuch exemplarisch vorgeführt.)

Das Schwergewicht des Bandes liegt in den beiden Teilen, die dem AT und dem NT gewidmet sind. Der — kürzere — beschreibt Israel als den kulturellen Raum und den geschichtlichen Ansatz der übernatürlichen Offenbarung Gottes an die Menschheit. Nachdem im ersten Kapitel Israels Glaube im Wandel der Geschichte thematisiert und mit einem Durchblick durch die geschichtliche Entwicklung Israels verbunden wurde, stehen im zweiten Kapitel Israels Gottesglaube und Messias Hoffnung im Mittelpunkt. Hier wie auch im folgenden zweiten Teil trägt Vf. mit Fleiß die Ereignisse der heutigen Exegese des Alten bzw. Neuen Testaments zusammen, wobei einzelne Akzentsetzungen unter Forschern umstritten sein können; für den Gesamteindruck und den Gebrauchswert des Buches bleibt das aber ohne einschneidende Bedeutung.

Der zweite Teil ist dann ganz der Gestalt des Jesus von Nazareth gewidmet. Der fundamentaltheologischen Zielsetzung entsprechend ist konsequenterweise nicht von Jesus dem Christus, sondern dem historischen Jesus die Rede. Auch hier gibt es keine Zweiteilung. Das erste Kapitel bespricht die Grundlagen unserer Kenntnis des geschichtlichen Jesus, die Quellen, die außerchristlichen, die neutestamentlichen und andere christliche Quellen, ihre Erforschungsgeschichte, schließlich die aus ihnen ableitbaren Kenntnisse der Lebensdaten Jesu. Die zweite Hälfte umfaßt dann ab S. 344 das zweite Kapitel des zweiten Teils: „Die Gottesoffenbarung in Jesus von Nazareth.“ Den Inhalt dieses Kapitels bilden: Predigt, Ethos und Machttaten Jesu (§ 12), der eschatologische Inhalt der Predigt (§ 13), Leiden und Tod (§ 14), die Glaubwürdigkeit des Offenbarungsanspruch in der Religionsgeschichte Israels (§ 15). Es geht also — das wird aus dieser Umschreibung deutlich — um den irdischen Jesus und sein Lebensgeschick. Der in positiven Fragen äußerst kritische Sinn des Vf. wird besonders deutlich, wo er etwa „des Glaubens liebstes Kind“ (Goethe), die Wunderfrage, aber auch das „Problem der jungfräulichen Geburt Jesu“ bespricht und „Verständnishilfen des Theologoumenon“ (322f) bietet. Man

fragt sich hier allerdings, ob ein Fundamentaltheologe mit der Formel „Theologoumenon“ dem Bekenntnis des Apostolicums gerecht wird.

Niemand wird leugnen, daß Vf. mit der Schaffung dieses Bandes eine hervorragende Arbeit geleistet hat, die in ihrer Materialfülle zu einer großen Hilfe gerade auch für die Verkündigung werden kann. Vieles läßt sich hier nachschlagen, manche Detaildiskussion verfolgen. Dennoch wird am Ende doch die Übersetzungsarbeit in der Vermittlung des Glaubwürdigkeitsnachweises dem Verkündiger bleiben. Auch ein umfangreiches Werk kann am Ende — wir sagten es eingangs — angesichts des zu Erreichenden immer noch zu kurzatmig sein.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Martin, James A.: *Philosophische Sprachprüfung der Theologie*. Chr. Kaiser Verlag/München 1974; 203 S.

Die Originalausgabe dieses Buches erschien 1966 in New York mit dem Titel: „*The New Dialogue between Philosophy and Theology*“. Gemeint ist das Verhältnis zwischen (primär evangelischer) Theologie und der im Angelsächsischen beheimateten „Analytischen Philosophie“. Die Wichtigkeit dieses Dialogs wird zunehmend auch von kontinentaleuropäischen Theologen anerkannt (vgl. auf katholischer Seite z. B. E. SCHILLEBEECKX und H. PEUKERT). Über den Stand der Diskussion hierzulande handeln in einer fundierten Einleitung zu der deutschen Ausgabe des Buches G. SAUTER und H. G. ULRICH (S. 7—16); sie haben auch ein detailliertes Sachregister neu erstellt und die Literaturangaben ergänzt (193—203).

MARTIN entfaltet sein Thema in ebenso klaren wie sachkundigen Darlegungen. Die beiden ersten Kapitel, die der Geschichte dieses Dialogs bis hin zur Philosophie WITTGENSTEINS gewidmet sind, bieten einen erwägenswerten Überblick, der natürlich nicht umfassend sein konnte (22—73). Um so ausführlicher werden in den Kapiteln 3—5 die vielfältigen Problemstellungen des sich recht unterschiedlich artikulierenden Dialogs jener Partner aufgezeigt (74—153). Es kann hier nur nachdrücklich empfohlen werden, sich von MARTIN die Positionen von FLEW, VAN BUREN, MITCHELL, HORDERN, HEPBURN, MOORE, RYLE, WISDOM, AUSTIN, HARE, BRAITHWAITE, EVANS, HUTCHISON u. a. einführend erläutern zu lassen. Im letzten Kapitel (154—186) stellt MARTIN die Frage nach konvergierenden Tendenzen in der Analytischen Philosophie, der Linguistik, der „Sprachontologie“ (HEIDEGGER! Vgl. 183) und dem, was in diesem Buch „Metaphysik“ genannt wird; insbesondere geht MARTIN hier auf FERRÉ, VAN BUREN, COX, DALY und RAMSEY ein.

Es versteht sich, daß in einer so breit angelegten Einführung eine Fülle von Problemen und Fragen angesprochen werden; eine nähere Erörterung einzelner Gedankengänge, z. B. des von WISDOM und FLEW eingebrachten Gleichnisses vom (unsichtbaren) Gärtner (vgl. 74f., 119f.) oder der von HARE entwickelten Überlegungen über die sog. „Bliks“ (die man vielleicht mit dem unschönen Wort „Vorentschiedensein“ charakterisieren kann [vgl. 134f.]), ist hier nicht möglich. Die deutschsprachige Rezeption der neueren Analytischen und Sprachphilosophie scheint vorwiegend in Logik und Wissenschaftstheorie sowie in der Praktischen Philosophie zu erfolgen; ob sich die Religionsphilosophie und die Theologie an dieser Rezeption in stärkerem Maße beteiligen werden, dürfte im Ganzen gesehen nicht sicher sein. So nützlich eine exakte „philosophische Sprachprüfung“ für die